

Schiff, die deutsche Flagge gehißt und die Insel im Namen des deutschen Reiches besetzt. Der spanische Commandeur legte dagegen Protest ein.

Madrid, 5. Septbr. früh. Gestern Abend 10 Uhr wurde auf die Nachricht von der deutschen Flaggenhissung auf Jap die deutsche Gesandtschaft in Madrid angegriffen, die Fenster eingeworfen und das Wappen zerstört; Polizei war zu schwach, mußte einen Gefangenen herausgeben. Der Offizier, welcher den Gefangenen frei ließ, wurde seines Amtes entsetzt. Gegen Morgen war der Tumult vorüber.

Madrid, 6. Septbr. Sechstausend Personen erwarteten gestern den König Alfonso an der Puerta del Sol, um die Wiedernahme der Insel Jap mit Gewalt zu fordern. Die spanischen Schiffe vor Jap waren ungenügend armirt und vermochten den Kampf mit dem deutschen Kanonenboot nicht aufzunehmen. Der Marquis Campos stellt seine transatlantische Dampfergesellschaft, deren Flotte aus 40 Dampfern besteht, behufs Armirung dem Staat zur Verfügung. In der spanischen Kolonie zu Paris glaubt man, ein neues Ministerium der Landesverteidigung unter Dominguez und Videnne werde alle monarchischen Parteien zu einer einzigen Partei vereinen. Die Partei Sagasta, welche wahrscheinlich aus Ruder kommt, habe beschlossen, den Krieg an Deutschland zu erklären. Die republikanischen Führer Spaniens sammeln sich in Paris.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. In einem Stalle in der Antonstadt hatte sich dieser Tage ein noch junges, edles Racepferd von der Halfter losgerissen und war über den offenstehenden Hofkasten gerathen. Die Folge davon war, daß das schöne Pferd, welches ziemlich einen halben Centner Hafer gefressen hatte, Nachmittags in Folge des Plagens des Magens umstand.

Meißen. Der Besitzer der hiesigen Clausmühle, Namens Brückner, welcher sich in ganz hervorragender Weise als Obstverwerther auszeichnet und für seine vorzüglich gedörrten Obstsorten bereits mehrfach prämiirt worden ist, hat vor Kurzem einen überaus ehrenden und lohnenden Auftrag von der kaiserlich deutschen Marineverwaltung erhalten. Brückner stellte nämlich in den letzten Monaten mit seinen ausgezeichneten Obstdarren auch Versuche mit Kartoffeln an und ist es ihm gelungen, ganz vorzügliche Produkte von getrockneten Kartoffeln zu erzeugen, ein Resultat, welches auch der deutschen Marineverwaltung kund wurde. Diefelbe hat nun bei Brückner für die ganze deutsche Kriegsmarine derartige Kartoffelconserven bestellt und ist derselbe bereits mit einigen der größten Rittergüter Sachsens wegen der dazu nöthigen Kartoffeln in Verbindung getreten, auch wird derselbe zur Ausführung jener Ordre, bei der es sich um ca. 30,000 Mt. handelt, mehrere Riesendarren erbauen. Vorausichtlich hat die ganze Sache eine große Zukunft und dürfte Brückner sehr rasch zum reichen Manne machen.

Plauen. Der Wörder, welcher auf dem Schulberge hier seine Geliebte in Folge von Eifersucht erschoss, heißt Emil Gerhardt, ist aus Saalfeld gebürtig, der Sohn eines verstorbenen Lehrers, 20 Jahre alt und ist in diesem Jahre zum Militär ausgehoben worden. Seine von ihm erschossene Geliebte, welche ihn verschmähte, ist die 19jährige Tochter des Stickers Wohlfahrt hier, ein schönes, braves Mädchen. Gerhardt hatte schon am Tage solche Aufregung gezeigt, daß sein Wirth nichts Gutes ahnte und seine Mutter hiervon brieflich benachrichtigte. Er arbeitete am Dienstag nicht und erklärte seinem Meister (Tischlermeister Fichtl) auf dessen Befragen, warum er nicht arbeite, unter bitteren Thränen, daß er sich wegen einer unglücklichen Liebe aus der Welt schaffen wollte. Fichtl nahm ihm den geladenen sechsläufigen Revolver, welchen er ihm zeigte, aus der Hand und suchte ihn in seiner Schwermuth wieder aufzurichten, worauf er auch versprach, sich die Sache aus dem Kopfe zu schlagen und am andern Tage wieder zu arbeiten, was Fichtl veranlaßte, ihm den Revolver wieder zu geben. Abends um 9 Uhr holte er seine Geliebte von der Arbeit ab, begleitete sie bis an ihre Wohnung und schoß dann, als sich diese von ihm abwendete, dreimal auf der Straße und zweimal in der Hausflur auf sie, wo sie todt zusammenbrach. Gerhardt hat sich nach vollbrachter That in der Hausflur seiner Wohnung zwei Schüsse beigebracht, von denen einer ihn lebensgefährlich verletzte. Die Kugel drang in der linken Seite unter den Rippen in den Leib; sie wurde aus dem Rücken herausgeschossen. Eine zweite Kugel sah im linken Arme; auch diese wurde vom Arzte entfernt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er am Leben erhalten bleibt. Es läßt sich nicht beschreiben, welch großes Herzeleid über die Familie Wohlfahrt in Folge des Unglückes gekommen ist; die Mutter ist der Verzweiflung nahe und Niemand vermag sie zu trösten. Ihre „Anna“ war ihr allerdings eine große Stütze, sie war der Stolz der Familie. Allgemein ist die Theilnahme, die der Familie Wohlfahrt von der hiesigen Einwohnerschaft zu Theil wird.

Plauen. Am Donnerstag Abend 9 Uhr ging der Lehrling E. von der Fürstenstraße nach der Bahnhofstraße. Als er in die Nähe des Steueramtes gekommen war, explodirte plötzlich eine Düte mit

Pulver in seiner Tasche. Ein meterlanger Feuerstrahl ging von ihm aus und seine Kleider brannten an der rechten Leibesseite. E. rannte nun in seiner Angst nach der Fürstenstraße zu, wobei Vorübergehende ihn anriefen und das Feuer löschen halfen. E. hatte das Pulver von einem Büchsenmacherlehrling erhalten. Beim Einbiegen in die Bahnhofstraße hatte E., welcher eine Cigarre rauchte, seinen Lehrer der Fortbildungsschule bemerkt und vor diesem die brennende Cigarre eiligst in die Tasche gesteckt und dadurch das Unglück verursacht.

Es ist angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die 1874 ausgegebenen 100-Marknoten der Reichsbank ohne den rothen Stempel bis zum 15. September d. J. bei den Reichsbankstellen einzulösen sind.

Zur Unfallversicherung der Arbeiter.

Mit 1. Oktober ds. J. wird das Reichsgesetz über die Unfallversicherung der im Gesetz (§ 1) näher bezeichneten Arbeiter und Betriebsbeamten im deutschen Reich in Kraft treten. Nach diesem Gesetz sollen künftig Arbeiter in Bergwerken, Fabriken, Bauhöfen u. c. oder deren Angehörigen gegen die Folgen der bei dem Betriebe sich ereignenden Unfälle dadurch gewissermaßen sicher gestellt sein, daß sie durch obligatorischen Beitritt zu den betr. Versicherungsclassen entschädigungsberechtigt werden. Den Versicherten werden Entschädigungen folgender Art gewährt: 1. Krankengeld, 2. Sterbe- oder Beerdigungsgeld, 3. Rente für die Wittve und Kinder oder sonstige Ascendenten eines Getödteten, 4. Abfindung der Wittve eines Getödteten im Falle ihrer Wiederverheirathung, 5. Rente an Verletzte bei völliger oder theilweiser Erwerbsunfähigkeit.

Diesen sämtlichen Bezügen muß der aus dem täglichen Arbeitsverdienst eines Verunglückten nach § 3 Abs. 2 des Gesetzes berechnete Jahresverdienst zu Grunde gelegt werden. Hat nun schon die Einführung des Krankenversicherungsgesetzes den damit betrauten Beamten und Behörden manche Schwierigkeiten verursacht, so ist dies noch mehr der Fall bei Einführung und Handhabung des Unfallversicherungsgesetzes.

Es wird daher den vielen hierbei Beteiligten, wie u. A. den Beamten der Krankencassen, Berufsgenossenschaften und der Reichspost sehr angenehm sein, zu erfahren, daß Herr Amtsrath Dr. H. A. Akermann, Preis R. 1. —) bereits in vielen Tausenden von Exemplaren im ganzen deutschen Reich bei den Krankencassen in Gebrauch sind und sich allenthalben als durchaus zuverlässig und praktisch bewährt haben, nun auch für dieses neue Gesetz zur Erleichterung der schwierigen und umständlichen Berechnung und zur großen Bequemlichkeit für die damit beschäftigten Personen Tarife angefertigt hat, aus welchen die zu gewährenden Entschädigungen bei einem Tagesverdienst von 50 Pf. bis zu 10 Mark sofort und mühelos abgelesen werden können. Diese Tarife sind soeben in der Buchhandlung von Fr. Akermann, Weinheim (Baden), unter dem Titel erschienen: „Tarife zu dem beigebrachten Unfallversicherungsgesetz zur Berechnung der auf Grund dieses Gesetzes zu gewährenden Entschädigungen an die betroffenen Arbeiter“. Wie aus dem Titel zu ersehen, ist das Gesetz selbst sammt Nachträgen den Tarifen vollständig vorgegedruckt, so daß dasselbe nicht besonders angeschafft zu werden braucht.

Der Preis des Werkes von 12 Bogen in gr. 4^o, auf schönem, starkem Papier mit klarem Druck, ist nur M. 2. 80. Wir können die Anschaffung desselben jedem Betheiligten nur empfehlen und bemerken noch, daß die Verlagshandlung das Buch gegen Einsendung des Betrages direkt franko überall hin versendet.

Eine goldne Sünde.

Roman von J. Piorkowsta.

(13. Fortsetzung.)

„Aber es könnten noch Andere um das Vorhandensein desselben wissen,“ sagte das Mädchen.

„Es ist unmöglich,“ versicherte Lady Brandon; „der Advokat, welcher das Testament niederschrieb, ist todt. Ich erinnere mich, daß Sir Jasper zu einem fremden Advokaten, Namens Mathews, ging und daß er mir einige Tage darauf sagte, es sei etwas Seltsames geschehen. Er hatte Mathews gebeten, eine kleine Geschäftsangelegenheit für ihn zu besorgen, und nach einigen Tagen war derselbe ganz plötzlich gestorben. Ich erinnere mich dessen noch sehr gut. Kein Mensch, außer dem Todten und mir, kennt den Inhalt des Testaments, Veronica. Du bist nie als die Erbin von Schloß Brandon betrachtet worden. Du wirst die Auszeichnung nicht vermessen. Aber Katharine ist mit diesem Gedanken aufgewachsen, — er bildet einen Theil ihres Lebens. O, Veronica, ich bitte, ich beschwöre Dich, — verbrenne das Testament! Bei Deiner Liebe zu Katharine; bei Deinem Versprechen, welches Du dem Verstorbenen gegeben, sie

zu beschützen; beim Andenken an Deinen verstorbenen Vater; bei der Mahnung, seinen Namen vor jedem Males des Vorwurfs zu bewahren, beschwöre ich Dich, — ich, die Wittve Deines Vaters, — ich, Katharinens Mutter, — ich kniee vor Dir und stehe Dich an: gewähre mir, um was ich Dich bitte!“ und Lady Brandon knieete mit erhobenen Händen vor Veronica nieder, während Thränen ihren Augen entquollen.

In heftiger Erregung fuhr das junge Mädchen plötzlich um einen Schritt zurück; ein fast überirdischer Glanz lag auf ihrem Antlitz.

„Um Deines todtten Vaters willen!“ schluchzte Lady Brandon.

„Wohlan!“ sprach Veronica endlich in dumpfem Tone. „Ich will es thun, ich will das Testament verbrennen und das Geheimniß treu behüten, bis ich sterbe, — selbst im Tode noch will ich es bewahren.“

Lady Brandon erhob sich und führte das junge Mädchen an die Seite des Verstorbenen.

„Lege Deine Hände auf seine Brust, hier auf sein Herz,“ sagte sie, „und nun schwöre mir, daß Du Katharine nie ihr Erbtheil nehmen, daß Du nie Deine Ansprüche geltend machen willst, — schwöre mir, daß Du nie das Geheimniß Deiner Geburt und Herkunft verrathen willst.“

Veronica that, was Katharinens Mutter von ihr verlangte. Dann neigte sie sich zu dem Antlitz des Verstorbenen nieder und berührte mit ihren Lippen seinen starren Mund.

„Dieses Geheimniß soll zwischen uns liegen, Vater,“ sprach sie; aber plötzlich fuhr sie erschreckt zurück und eilte auf Lady Brandon zu, welcher eine Ohnmacht die Sinne zu unnuachten schien. Der Kampf war zu heftig für sie gewesen und kraftlos sank sie der bestürzten Veronica in die Arme. Das junge Mädchen ließ sie auf einen Sessel nieder und zog dann eilig die Glocke. Diener eilten herbei und trugen die bewußtlose Lady mit Worten des Bedauerens auf ihr Zimmer, während Veronica, wie von einem banger Traum umfungen, in ihr Gemach zurückkehrte.

Nicht lange war sie Erbin von Schloß Brandon gewesen, — nicht lange hatte sie sich Sir Jasper's Tochter genannt. Alles Edlere und Höhere ihrer Natur war durch Lady Brandon's leidenschaftliche Bitte in ihr erweckt worden. In ihrer Begeisterung vergaß sie ganz, was das Opfer sie kosten würde. Sie dachte nur daran, daß sie Katharinens Glück sicherte und den ruhmvollen Namen ihres Vaters rettete.

Stumm und still sah sie da, während draußen auf den Zweigen der Bäume vor dem Fenster die Vögel zwitscherten und der Sonnenschein die ganze heitere Welt erhellte. Wie lange sie so verharrt, wußte sie selber nicht. Sie sann darüber nach, daß ihr goldener Traum vorüber war und daß sie nun bis zu ihrem Tode Veronica di Eintha bleiben würde. Plötzlich erhob sie sich von ihrem Sitz. Das Testament mußte verbrannt werden, bevor sie Lady Brandon wieder sah. Sie wollte es nicht lesen. Das mußte nur den Schmerz in ihr auf's Neue erwecken. Sie nahm es aus dem Kasten, in den sie es gelegt hatte. Sie las die Aufschrift: „Der letzte Wille und das Testament von Sir Jasper Brandon, Baron von Hurstwood.“ Sie küßte den Namenszug und ihre Thränen perlten darauf nieder. Auf welche Weise konnte sie es vernichten? Seltsam, anstatt auf Papier, war das Testament auf starkes Pergament geschrieben, das sie weder zerreißen noch zerschneiden konnte. An diesem warmen Junitage war nirgends Feuer im Kamin. Sie konnte sich nicht in die Wirthschaftsräume begeben, um das Schriftstück zu verbrennen; das wäre aufgefallen und hätte möglicherweise unangenehme Folgen hervorrufen können. Es blieb ihr nichts Anderes übrig, als in ihrem eigenen Zimmer ein Feuer anzuzünden zu lassen, um das Testament hier zu verbrennen. Auf ihr Klingeln erschien Clara Norton, ein junges Mädchen, welches sie auf Sir Jasper's Rath zu ihrem Kammermädchen genommen hatte.

Sorgfältig verbrag sie das Testament und hieß der Eintretenden, ein Feuer im Kamin anzuzünden.

„Feuer?“ fragte das Mädchen, „hier im Kamin, Miß?“

„Ja,“ entgegnete Veronica.

„Aber,“ wendete das Kammermädchen ein, „es ist ein warmer Tag heute, Miß.“

„Hier im Zimmer empfindet man nichts von Wärme,“ sagte Veronica.

Und als das Kammermädchen sah, wie es Veronica durchschauerte, glaubte sie, dieselbe sei vielleicht erkältet. Aber immerhin war es ein sonderbares Begehren an einem warmen Junitage; und während Clara Norton das Feuer anzündete, sagte sie sich im Stillen wiederholt, daß ihre Herrin einen besonderen Grund dafür haben müsse, zu dieser ungewöhnlichen Zeit im Kamin ein Feuer anzuzünden zu lassen; trotzdem gehorchte sie. Aber das Feuer wollte nicht brennen. Drei- bis viermal ging es aus und Veronica mußte Clara immer wieder herbeirufen.

„Wie fest sie darauf besteht!“ dachte das Mädchen. „Wozu kann sie nur das Feuer gebrauchen wollen? Dahinter ist ein Geheimniß verborgen.“

Endlich brannte das Feuer und Veronica verschloß die Thür. Hierauf holte sie das Testament wieder hervor. Jetzt hielt sie es in der Hand, sah erst nach der Pergamentrolle und dann in die Flammen. Reichthum, Ehre, Stellung, Glück, ein edler Name, — Alles das